

Xavier de Maistre spielt sich virtuos in die Herzen des Publikums

Der Künstler macht auf seiner Harfe einen grandiosen Rundumschlag vom Barock in die Romantik und erfreut in der ausgebuchten Kollegskirche mit Zugaben.

Von Regina Langhans

Illertissen Zum zehnten Mal war Xavier de Maistre in Illertissen beim Freundeskreis Kultur im Schloss zu Gast. Und noch jedes Mal hat er mit neuen Facetten seines Harfenspiels das von links und rechts der Iller stammende Publikum überrascht. Diesmal bot er einen grandiosen Rundumschlag vom Barock in die Romantik. Schon deswegen spannend, weil die Werke nicht für Soloharfe komponiert wurden. Die Kollegskirche mit Platz für 500 Menschen war ausverkauft und der Künstler dankte für den nicht nachlassenden Applaus mit drei Zugaben.

Xavier de Maistre, außergewöhnlicher Harfenkünstler aus Frankreich und Dozent an der Musikhochschule Hamburg, erobert sich dank des rund sechs Oktaven umfassenden Tonumfangs der Konzertharfe immer wieder in genialer Weise Musikklassiker, die für ganze Orchester, Bläser, Streicher oder Klavier geschrieben wurden. Er arrangiert oder transkribiert das Notenmaterial, sodass beinahe neue Stücke entstehen oder eben vertraute, oft gespielte Interpretationen in den Klangfarben der Harfe zu hören sind. De Maistre begann mit dem Barockkomponisten Antonio Vivaldi (1678 bis 1741), ein Klassiker im Streicherfach. Auf der Harfe klangen die Motive anders, die Saiten hallen nach und die Musik erinnerte fast an die eines Cembalos. Darauf ein Wechsel in die Wiener Klassik zu den verspielt-fröhlichen Melodien des Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791). Rasend huschende Finger für feinste Tonverzerrungen und nahtlos ineinandergreifende Hände für Melodie- und Begleitpassagen erinnerten an virtuose Klaviermusik, aber es war die brillant gespielte Harfe, auf der die Klaviersonate Nummer 16 erklang.

Mit dem Adagio des Oboenkonzerts in d-Moll von Alessandro Marcello (1669 bis 1747) näherte sie sich



Xavier de Maistre hat in der Kollegskirche in Illertissen 500 Besucherinnen und Besucher mit virtuosem Harfenspiel verwöhnt. Foto: Regina Langhans

erneut dem Celloklang an: Getragene Passagen wechselten mit temporeichen, wobei die Harfe die Motive klangvoll herausarbeitete und die Tonfülle eines ganzen Orchesters erreichte. Beim Blumenwalzer aus der Nussknacker-Suite von Piotr Tschaikowski (1840 bis 1893) schien das Instrument selbst in den Wiegeschritt zu kommen, indem es De Maistre für sein empfindsames an- und abschwellendes Spiel sanft bewegte. Eine Musik zum Träumen

und Versinken und von höchster Tonreinheit bis zur obersten gezupften Saite. Schließlich gab es mit Giovanni Pescetti (1704 bis 1766), einem Organisten und Cembalisten, nochmals Klangverwandtschaften zu hören. De Maistre verwandelte beim Vortrag der Sonata Nummer 4 in c-Moll den komplexen Aufbau des Stücks mit fugenartigen Passagen in einen echten Hörgenuss. Dann wurde es in der Art und Weise, wie der Harfe-

nist verschieden gefühlvoll in die Saiten griff, geradezu sinnlich lyrisch: zum einen bei „Clair De Lune“ aus der Arabesque Nummer 1 von Claude Debussy (1862 bis 1918) und dann mit „Nachtigall“ von Franz Liszt (1811 bis 1886).

Das Harfenkonzert endete hochromantisch mit „Die Moldau“ aus der sinfonischen Dichtung „Mein Vaterland“ von Bedrich Smetana (1824 bis 1884). Kaum ein anderes Instrument als die Harfe –

unter den virtuoson Händen von Xavier de Maistre – schien da geeigneter, um die landschaftlichen Schönheiten entlang der Moldau mit mal reißendem, mal dahinplätscherndem Wasser zu beschreiben. De Maistre hatte die Kunst des Harfenspiels wieder bis an die Grenzen ausgereizt. Seine rauschenden Klangteppiche, perlenden Läufe oder silbrig-feinen Tonverzweigungen erzeugten Staunen und Bewunderung.